

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 255.

Freitag, den 12. September.

1834.

Für Aeltern und Lehrer.*)

Haben wir wohl Recht, wenn wir Alles, was wir in den frühern Jahren des Lebens thun und treiben, Alles, wozu wir junge Gemüther, die unsrer Leitung anvertraut sind, veranlassen, nur als eine Vorbereitung auf dasjenige ansehen, was in spätern Jahren gefordert werden wird? So wird in der That Alles, was wir Erziehung und Bildung nennen, von den meisten Menschen behandelt. Sobald die Seele anfängt, den Körper zu beherrschen und die ersten Spuren von der Entwicklung des Verstandes sich zeigen, eilt man, in dem Kinde den ersten Grund zu mancherlei Kenntnissen und Geschicklichkeiten zu legen, in denen es der Knabe weiter bringen soll. Sobald dieser eines gewissen Nachdenkens fähig ist, sucht man ihm die Wahrheiten und die Grundsätze der Religion beizubringen, damit er vorbereitet sey, als Jüngling den Versuchungen der Welt zu widerstehen. Der Jüngling, wenn er anfängt, die Zügel seines Lebens zum Theil selbst zu führen, geht dann auf diesem nämlichen Wege weiter fort und bereitet sich vor auf die Pflichten des Standes, den er in der Gesellschaft einzunehmen denkt, und so geht es mit diesem Vorbereiten fort, so lange noch eine neue Stufe der sittlichen oder gesellschaftlichen Ausbildung zu ersteigen übrig ist. Mir scheint hierin ein großes Unrecht zu liegen. Ist es nicht gegen die Achtung, die wir dem menschlichen Leben, sobald das Geistige anfängt sich darin zu regen, schuldig sind, wenn wir irgend einen Theil desselben bloß als Vorbereitung auf den nächstfolgenden behandeln? Ist es nicht unter der Würde jeder heilsamen Erkenntniß, wie viel mehr noch unter der Würde der Religion, wenn sie nur als ein Vor-

bereitungsmittel eingeführt werden, und also in einem Gemüthe wohnen soll, welches noch nicht fähig ist, sie selbst in ihrem eigenen Werth aufzufassen? Und aus diesem Unrecht entsteht gewiß beträchtlicher Schaden. Wenn wir uns beklagen, daß bei den besten Bemühungen so vieles in der Erziehung, die wir unsern Kindern geben, nicht gedeihen will, und daß unsre schönsten Hoffnungen in Nichts zerrinnen; wenn die Jugend sich beklagt, daß sie so wenig genieße von der schönsten Zeit des Lebens, und daß sie sich von harten Fesseln immer gedrückt fühle; wenn die Gesellschaft sich beklagt, daß jedes Kind ein Knabe, jeder Knabe ein Jüngling, jeder Jüngling ein Mann zu werden eile, daß über diesem Eilen manches schöne Gemüth sich übereile, und sie dann mittelmäßige, unbrauchbare, abgesspannte Arbeiter bekomme: so sind das die Früchte dieser unnützen und vergeblichen Sorgen für eine Zeit, die noch nicht da ist. Laßt uns der Ordnung der Natur nicht ungeduldig voranlaufen; laßt uns überzeugt seyn, daß auch hier das Beste, was für die Zukunft geschehen kann, dadurch geschieht, wenn wir an jedem Tage, zu jeder Zeit dasjenige thun, was ihr selbst ohne Hinsicht auf eine spätere das Beste und Heilsamste ist. Wenn wir bei Kindern weniger daran denken, daß sie Knaben und Jünglinge werden, als daß sie Kinder seyn sollen; wenn wir nur dasjenige für sie und in ihnen hervorzubringen suchen, was ihr kindisches Leben schön und in seiner Art vollkommen machen kann; wenn wir so mit unsrer hilfreichen Liebe die allmälige Entwicklung der menschlichen Natur mehr begleiten als beschleunigen: so wird jede Erkenntniß, die wir unsern Unmündigen mittheilen, jede Anleitung zur Weisheit, die wir ihnen geben können, die beste Stelle finden, und es wird auch für die künftige Zeit ohne Sorge am besten gesorgt seyn.

*) Die hier mitgetheilten Bemerkungen finden sich im ersten Bande von Schleiermachers Predigten.
D. Einsender.